

# Soll und Haben der Münchener Filmtheater

(Ein Streiflicht auf die Besucherzahlen seit 1945)

Von der Bedrängnis der Filmwirtschaft und dem seit Jahren rückläufigen Kinobesuch ist in unseren Monatsheften schon wiederholt die Rede gewesen<sup>1)</sup>. Für den Nichtfachmann sind ja die Lücken in den Zuschauerreihen und die Tatsache, daß immer mehr Filmpaläste in Supermärkte und andere Großläden umgewandelt werden, als Krisenzeichen auffälliger als z. B. die roten Zahlen in den Produzentenbüchern, Liquidierungsnachrichten aus dem Kreise der Verleihfirmen u. ä. In der folgenden Rückschau auf die Entwicklung seit 1945 soll an Hand der allmonatlich in der „Münchener Statistik“ abgedruckten Kinobesucherzahlen dargestellt werden, wie es nach glanzvollem Aufstieg zur bisher schwersten Filmkrise gekommen ist, wann das Interesse der Münchener spürbar nachgelassen hat, wieviel Kundschaft die Lichtspieltheater verloren haben, wie sich Jahreszeiten und Witterung ausgewirkt haben u.a.m. Beim Studium des Kartenabsatzes eines geschlossenen Kreises von Filmtheatern wird sichtbar werden, daß die Marktsituation für die Kinobesitzer vielfach sogar noch bedrohlicher ist, als dies an der Zeitreihe des Kinobesuches abzulesen ist.

Die wenigen Lichtspieltheater, die im Krieg einigermaßen intakt geblieben waren, begannen bei uns schon im August 1945 wieder zu spielen (zunächst nur 9, später bis zu 16) und brachten es bis einschl. Dezember auf rd. 1,8 Mill. Besucher (s. Übers. S.190). Im Jahre 1946 gingen insgesamt 8,1 Mill. Münchener ins Kino und 1947 wurde nahezu die Vorkriegshöhe des Besuches erreicht (11,1 Mill. gegen 11,6 Mill. 1939). Im ersten Halbjahr 1948, in dessen vor-

letzte Woche der Währungsstichtag fiel, wurden von den Münchener Lichtspieltheatern rd. 7,7 Mill. Eintrittskarten abgesetzt. Von den Programmen der ersten Nachkriegsjahre ist zu berichten, daß nach einer Übergangszeit, in der hauptsächlich USA-Filme mit deutschen Untertiteln zu sehen waren („Der junge Edison“, „Stolz und Vorurteil“ usw.), dem Publikum

„entnazifizierte“ Reprisen („Die Feuerzangenbowle“, „Sergeant Berry“, „Romanze in Moll“ usw.), ausländische Streifen („Kinder des Olymp“, „Der Glöckner von Notre-Dame“ usw.) sowie Titel der neu angelaufenen deutschen Produktion („Zwischen gestern und morgen“, „... und über uns der Himmel“, „Berliner Ballade“ usw.)

geboten wurden. Als Mitte 1948 die Reichsmarkzeit zu Ende war und Kinokarten wieder mit gutem Geld bezahlt werden mußten, ging der Absatz vorübergehend merklich zurück (2. Halbj. 1948: 4,8 Mill.), und zwar hauptsächlich in den kleineren Vorstadtkinos, während die Citytheater auch damals überwiegend gut besucht waren. Im Jahre 1949 lag sogar die Gesamtfrequenz der Münchener Filmtheater schon wieder höher (11,3 Mill.), als man dies angesichts der vorangegangenen Einbuße erwartet hätte. Ab 1950 begann dann jener beispiellose Aufstieg, der dazu berechtigte, geradezu von einem Filmfieber des Publikums zu sprechen. Die Besuchszahlen betragen

von 1949 auf 50 und	
von 1951 auf 52 jeweils	rd. 2 Mill.,
von 1950 auf 51 und	
von 1952 auf 53 jeweils	rd. 1,4 Mill., ferner
von 1953 auf 54	rd. 1,8 Mill.

In der Rückschau auf das Jahr 1954 konnte in der „Münchener Statistik“ erstmals von rd. 20 Mill. Kinobesuchern berichtet werden. 1955 lag der Kartenabsatz noch einmal um 0,8 Mill. höher (20,8 Mill.), und erreichte hierauf mit

<sup>1)</sup> Zuletzt in Jg. 1960, Nr. 10

22,1 Mill. 1956 und

22,3 Mill. 1957

absolute Höchstwerte. Dann erfolgte plötzlich — ohne langes Stagnieren — der Umschwung in die stark rückläufige Bewegung, bei der es seither geblieben ist. (Siehe Tabelle unten.)

Ehe wir uns jedoch der sog. Durststrecke des Filmwesens zuwenden, soll geprüft werden, in welchem Umfang an den vorausgegangenen Besuchszunahmen einerseits die größere Kinofreudigkeit der Bevölkerung, andererseits der rasche Anstieg der Einwohnerzahlen teilhatten. Wir beziehen uns dabei auf die in unserer Übersicht (vorletzte Spalte) angegebenen Kinobesuche je Einwohner und Jahr. Während sich 1949 jeder Münchener durchschnittlich 14 Filme angesehen hat, betrug 7 Jahre später die entsprechende Besuchsziffer rd. 23 (1956). Nun

kennt der Leser wahrscheinlich zahlreiche Leute, die das genannte „Soll“ nicht einmal angenähert erfüllt haben, und eine Umfrage bei einem repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt hat ergeben, daß 38% der Bundesbürger überhaupt nie ins Kino gehen. Es ist also leicht einzusehen, daß es viele äußerst eifrige Kinoliebhaber gegeben haben muß, damit ein Durchschnitt von 23 Eintrittskarten je Einwohner und Jahr zustande kommen konnte. Im Jahre 1957 hat sich in dieser Hinsicht erstmals ein kleiner Rückgang ergeben (von 23,1 auf 22,6), so daß also der Zenitstand der Kinofreudigkeit in das Jahr 1956 gefallen ist. Diese Feststellung deckt sich übrigens genau mit den anderwärts gemachten Erfahrungen. In Rückblicken auf die Zeit vor der Kinoflaute pflegt deshalb mit Recht von dem bisher

**Filmtheaterbesuch in München**  
(1945–1962)

Jahr	Kinobesuche absolut	Zu- bzw. Abnahme	Kinobesuche je Einwohner und Jahr	Zu- bzw. Abnahme
1945 (ab Aug.)	1 806 203	.	6,9	.
1946	8 081 508	.	11,4	4,5
1947	11 089 782	3 008 274	14,3	2,9
1948	12 501 770	1 411 988	15,8	1,5
davon				
1. Halbj.	7 654 053	<sup>1)</sup> 2 223 015	19,4	3,6
2. Halbj.	4 847 717	<sup>1)</sup> — 811 027	12,2	— 7,2
1949	11 321 498	— 1 180 272	14,2	— 1,6
1950	13 332 014	2 010 516	16,2	2,0
1951	14 741 589	1 409 575	17,2	1,0
1952	16 751 330	2 009 741	19,2	2,0
1953	18 165 140	1 413 810	20,4	1,2
1954	19 988 487	1 823 347	22,0	1,6
1955	20 835 399	846 912	22,4	0,4
1956	22 135 429	1 300 030	23,1	0,7
1957	22 308 494	173 065	22,6	— 0,5
1958	21 225 417	— 1 083 077	21,0	— 1,6
1959	19 561 555	— 1 663 862	18,9	— 2,1
1960	18 700 254	— 861 301	17,7	— 1,2
1961	16 613 653	— 2 086 601	15,3	— 2,4
1962				
1. Halbj.	7 833 065	<sup>1)</sup> — 1 044 609	14,0	— 1,3

<sup>1)</sup> Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Vorjahresabschnitt.

besten Filmjahr 1956 die Rede zu sein. Während in der Bundesrepublik 1957 die absolute Zahl der Kinobesucher schon etwas abgenommen hat (um rd. 2%), ist davon in München wegen der enormen Einwohnerzunahmen zunächst noch nichts spürbar gewesen. Manche glaubten deshalb, die Landeshauptstadt würde trotz des lawinenartigen Fernseheinbruchs dem Film die Treue halten. Um so größer war die Überraschung, als die Kinobesitzer schon 1 Jahr später eine Besuchsabnahme um 1,1 Mill. hinnehmen mußten (1958 21,2 Mill. gegen 22,3 Mill. 1957). Noch viel schlechter war das Ergebnis von 1959, an den Kinokassen wurden nur 19,6 Mill. Karten abgesetzt (um rd. 1,7 Mill. weniger als 1958, — 8%). Dann schien vorübergehend eine Beruhigung einzutreten, die Besucherzahl ging 1960 um nur 0,86 Mill. auf 18,7 Mill. zurück. Vor allem in der 2. Jahreshälfte ist die Kinoflucht etwas gemäßigter verlaufen. Das Minus gegenüber den entsprechenden Abschnitten von 1959 betrug nämlich vom Jan. bis Juni 0,67 Mill. und vom Juli bis Dez. 0,19 Mill. Besucher. Diese offensichtliche Besserung war u. a. auf so zugkräftige Filme wie „Das Appartement“, „Der brave Soldat Schwejk“, „Das süße Leben“ usw. zurückzuführen. Hinzu kam, daß wegen des bekanntesten Streites um das Zweite Fernsehprogramm zeitweise etwas weniger Bildschirme gekauft wurden. Jedoch erwies sich jedwede Hoffnung auf eine endgültige Konsolidierung als trügerisch: von 1960 auf 61 ist die bisher stärkste Abnahme der Nachkriegszeit, um 2,1 auf nur mehr 16,6 Mill. Besucher, eingetreten. Gegenüber dem Höchststand von 1957 (22,3 Mill.) betrug der bis 1961 eingetretene Besuchsrückgang etwa ein Viertel und die je Einwohner berechnete Frequenzziffer hat sich in einem Jahr fünf sogar um ein volles Drittel er-

mäßigt (Abnahme von 23,1 1956 auf 15,3 1961). Im laufenden Jahr hat sich die Situation noch mehr verschlechtert. Vom Januar bis Juni 1962 wurden nämlich nur 7,8 Mill. Kinokarten abgesetzt, d. s. um 1 Mill. weniger als im 1. Halbjahr 1961.

Die ungefähre Anpassung des Angebotes an die veränderte Marktlage ist im Wege der Schließung und Verkleinerung von Lichtspieltheatern erfolgt. Die größte Zahl von Kinos hatte München im Frühjahr 1958 (131 mit 61 146 Sitzplätzen oder 61 je 1000 Einw.), weil noch lange Zeit nach dem Überschreiten des Besuchermaximums neue Lichtspielhäuser wie Pilze aus dem Boden schossen. Seither hat sich jedoch der „Filmtheaterpark“ auf die verhältnismäßig niedrige Zahl von 106 vermindert (Mai 1962, Zahl der Sitzplätze: 48306 oder 43 je 1000 Einw.). Die Münchener Stadtbezirke wurden hievon sehr unterschiedlich betroffen, am empfindlichsten wohl Neuhausen-Nymphenburg, wo aus 2 großen Filmtheatern Selbstbedienungsläden geworden sind und 1 weiteres Kino um  $\frac{2}{3}$  seines Fassungsvermögens verkleinert wurde. Auch im dichtbesiedelten Westend ist nach 2 Schließungen nur mehr 1 Kino mit rd. 140 Sitzplätzen übriggeblieben. Daß ein so gehobener Wohnbezirk wie Obermenzing seit 1 Jahr überhaupt ohne Kino ist, veranschaulicht ebenfalls, wie sehr das Massenmedium Film an Boden verloren hat.

Wer als leidtragend an dieser Entwicklung nach deren Ursachen forscht, wird zu der Auffassung neigen, daß die Bevölkerung in erster Linie durch das häusliche Fernseherlebnis vom häufigeren Kinobesuch abgehalten wird. Warum sollte auch jemand, der täglich vor den bewegten Telebildern sitzt, wegen eines mindestens sehr ähnlichen Vergnügens das Haus verlassen, Eintritt bezahlen usw.? Nebenbei bemerkt, ist

die Gegenläufigkeit von Filmbesuch und Fernsehbeitragung auf Grund sehr eingehender Untersuchungen und entsprechender Korrelationsrechnungen fast exakt bewiesen worden<sup>1)</sup>. Daßes aufseiten der Filmwirtschaft nicht an Versuchen gefehlt hat, sich des optischen Gegenspielers zu erwehren, ist verständlich.

Hier eine kleine geschichtliche Parallele: Vor genau 50 Jahren mußten die Theaterrichtoren feststellen, daß 51 deutsche und österreichische Bühnen der Konkurrenz der neuen Lichtspielhäuser erlegen waren. Den engagierten Schauspielern wurde deshalb verboten, bei Filmaufnahmen mitzuwirken. Wie sich die Bilder gleichen! An der Misere der Filmtheater gibt es aber außer dem Fernsehen auch noch andere „Schuldige“, z. B. die fortschreitende Motorisierung, das verlängerte Wochenende, die z. T. schlechte Qualität der Filme, das zu geringe Angebot an deutschen Streifen (Beteiligung am westdeutschen Einspielergebnis 1960 nur mehr 41%), die Vergnügungssteuer u. a. m.

Wir wenden uns nunmehr der Frage zu, wie groß in den Jahren seit 1945 das Fassungsvermögen der Zuschauerräume gewesen ist. Indem man die Entwicklungsreihen der Besucher- und Sitzplatzzahlen nebeneinanderstellt, wird sichtbar, daß sich der Ausnutzungsgrad des Filmtheaterparks eine Anzahl Jahre etwas verbessert, dann jedoch sehr verschlechtert hat. Ende 1945 standen in München 16 Filmtheater mit 7462 Sitzplätzen zur Verfügung. In den folgenden 4 Jahren hat sich die Aufnahmefähigkeit der Zuschauerräume ungefähr vervierfacht. Ende 1949 gab es nämlich 76 Kinos mit 30994 Sitzplätzen. Über die weitere Entwicklung unterrichtet die folgende Zusammenstellung (Stand jeweils zum Jahresende).

1950	37239	1956	57271
1951	42748	1957	60384
1952	44194	1958	60294
1953	48141	1959	60319
1954	50795	1960	57111
1955	51923	1961	52509

Während der Kinobesuch schon von 1956 auf 57 nicht mehr nennenswert zugenommen hat (+ 0,8%), ist die Sitzplatzkapazität noch um mehr als 3000 auf 60384 angestiegen. Auf diesem Stand beharrte sie bis einschl. 1959, obwohl der Kartenabsatz damals bereits um ein Achtel unter den Höchststand der Jahre 1956/57 gesunken war. Erst in den beiden folgenden Jahren verminderte sich auch die Sitzplatzzahl um rd. 3200 bzw. 4600, so daß sie Ende 1961 nur mehr 52509 betrug. Dem genaueren Studium des Zahlenverhältnisses zwischen den Sitzplatz- und Kinobesuchszahlen dient die Übersicht S. 193 oben. Sie enthält 3 Reihen von Meßziffern (Basis 1950 = 100), und jeder von ihnen ist die der Berechnung zugrunde liegende Zahlenreihe vorangestellt.

Die Meßziffern des Kinobesuches überhaupt (I) lassen erkennen, daß dieser zwischen dem Basisjahr und 1957 um 67% zugenommen, dann jedoch so rasch abgenommen hat, daß das Jahresergebnis von 1961 um nur noch 25% über dem von 1950 lag. Infolge des zunehmenden Konkurrenzdruckes dürften die meisten Kinobesitzer von der Hausse anfangs der 50er Jahre kaum allzuviel profitiert haben. Dies macht das zweite Reihenpaar ersichtlich. Werden nämlich die jährlichen Besucherzahlen je 1000 Kinositze umgerechnet, erhält man eine Reihe, die mit 391669 beginnt. Da bei 1 ausverkauften Vorstellung je Kalendertag der Eintrag 365000 lautete, ist schon 1950 der Ausnutzungsgrad offensichtlich nicht besonders günstig gewesen. Bis 1954 hat sich der auf die Sitzplatzzahlbezogene Kinobesuch etwas

<sup>1)</sup> Siehe z. B. „Statistische Berichte“, herausgegeben von der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft E. V., 8. Jahrg., Sondernummer 3, Jan. 1960.

Meßziffern des Kinobesuches in München  
(1950 bis 1961)

Jahr	Besucherzahl insgesamt	Meßziffern I	Besucherzahl je 1000 Sitzplätze	Meßziffern II	Besucherzahl in 52 ausgewählten Kinos <sup>1)</sup>	Meßziffern III
1950	13 332 014	100	391 669	100	9 562 385	100
1951	14 741 589	111	367 777	94	9 529 771	100
1952	16 751 330	126	393 150	100	9 203 158	96
1953	18 165 140	136	395 565	101	9 241 623	97
1954	19 988 487	150	409 617	105	9 342 260	98
1955	20 835 399	156	408 577	104	9 485 698	99
1956	22 135 429	166	406 528	104	9 369 695	98
1957	22 308 494	167	376 261	96	8 456 941	88
1958	21 225 417	159	353 068	90	8 002 843	84
1959	19 561 555	147	326 592	83	7 126 490	75
1960	18 700 254	140	320 600	82	6 603 447	69
1961	16 613 653	125	304 235	78	6 076 508	64

<sup>1)</sup> D. s. alle, die seit 1950 ohne Unterbrechung in Betrieb gewesen sind.

besser gestaltet, ist einige Jahre auf dem höheren Niveau verblieben (bis 1956) und dann rapid zurückgegangen (bis 1961 um rd. ein Viertel). An den zugehörigen Meßziffern (II) kann abgelesen werden, daß ein Münchener Kinobesitzer, dem jeweils gerade eine der Größe seines Hauses entsprechende Absatzquote zugefallen wäre,

zunächst 4—5% Besuchszunahme (bis 1956) und hierauf 22% Besuchsabnahme (bis 1961)

zu verzeichnen gehabt hätte. D. h., für ihn wären auch in den sog. fetten Jahren der Filmwirtschaft die Bäume nicht in den Himmel gewachsen. Daß tatsächlich viele Lichtspieltheater im Konjunkturschatten verblieben sind, ist aus den beiden letzten Ziffernreihen unserer Übersicht zu entnehmen. Sie zeigen, wie sich in den 52 Münchener Lichtspieltheatern, die seit 1950 ständig gespielt haben (22978 Sitzplätze), die Gesamtfrequenz von Jahr zu Jahr geändert hat. Die für 1950 angegebenen rd. 9,6 Mill. Besucher sind zugleich das Reihenmaximum, das später nie wieder erreicht worden ist. Bis einschl. 1956 (9,4 Mill. Besucher) ist die Abnahme allerdings unerheblich geblieben (in Meßziffern: von 100 auf 98). 1957 wurden dagegen nur mehr 8,5 Mill. Karten abgesetzt, was je Kalendertag ungefähr

1 ausverkauften Vorstellung entspricht. In den folgenden Jahren sind dann so viele Besucher ausgeblieben, daß 1961 von den gleichen Lichtspieltheatern nur mehr 6,1 Mill. Eintrittskarten verkauft werden konnten (64% des Absatzes von 1950). Daß sich die hier betrachteten „älteren“ Unternehmen im Durchschnitt ziemlich ungünstig entwickelt haben (s. die Meßziffern III), geht selbstverständlich a conto vieler Neugründungen zu Beginn der 50er Jahre, die einen beträchtlichen Teil der Kinobesucher an sich gezogen haben. Dabei dürften u. a. ihre moderneren Zuschauerräume, die fortschrittlichere technische Ausrüstung (z. B. für Breitwandprojektion), die vielfach günstigeren Standorte und nicht zuletzt der „Reiz des Neuen“ eine Rolle gespielt haben. Nach den auf breiterer Basis gemachten Erfahrungen pflegt allerdings die größere Anziehungskraft neuer Lichtspieltheater nicht mehr als 3—4 Jahre anzuhalten.

Selbstverständlich unterliegen die Zahlen des Kinobesuchs stärksten jahreszeitlichen Schwankungen. Während in den Wintermonaten die zwei Stunden vor der Filmleinwand unter den konkurrierenden Unterhaltungen eine erstrangige Stellung einnehmen, pflegen mit Beginn der guten Jahreszeit andere

Vergnügungen, z. B. Ferienreisen und Motorsport, Badefreuden, Betätigung im Kleingarten, Münchener Kellerabende usw., in den Vordergrund zu treten. Den Monatszahlen über den Kartenabsatz der Lichtspieltheater wohnt demnach eine doppelte Bewegung inne.

1. Sie haben an der allgemeinen Entwicklung des Kinobesuchs — bis 1956 in steigender, dann in fallender Richtung — teil. Dies wird sichtbar, wenn für eine Reihe von Jahren die Zahlen eines bestimmten Kalendermonats, z. B. des April, für sich betrachtet werden (s. folg. Übers.).

#### Aprilzahlen als Beispiel (in 1000)

1950	1277	1957	1970
1951	1310	1958	1967
1952	1325	1959	1605
1953	1453	1960	1679
1954	1737	1961	1560
1955	1900	1962	1257
1956	2075		

2. Sie unterliegen jahreszeitlichen Zu- und Abnahmen, wobei jene hauptsächlich in den Winter- und diese in den Sommermonaten auftreten. Dies fällt beim Studium der monatlichen Besuchszahlen eines jeden Jahres auf. Jedoch empfiehlt es sich, wegen der unterschiedlichen Länge der Monate den durchschnittlichen Besuch je Kalendertag zu errechnen. Dadurch kommen bestehende Frequenzunterschiede u. U. viel richtiger zum Ausdruck, wie folgenden Beispiel ersehen läßt.

	Besucherzahl	je Kalendertag
Februar 1961	1,44 Mill.	51394
März 1961	1,47 Mill.	47456

In diesem Zusammenhang entsteht auch das sehr interessante Problem der Reihenerlegung. Um zu erfahren, welche monatliche Besuchshäufigkeiten sich ohne saisonale Einwirkungen ergeben hätten, werden letztere mittels

geeigneter mathematischer Verfahren ausgeschaltet. Es bleiben dann die sog. Trendwerte übrig, die von den tatsächlichen Besucherzahlen im Winter über-, im Sommer dagegen unterschritten werden. In nachstehender Übersicht sind die Ergebnisse der Zerlegungsrechnung für 1961 mitgeteilt.

#### Kinobesuch und Jahreszeiten (1961)

Monat	Kinobesuch überhaupt <sup>1)</sup>	Trendwerte <sup>2)</sup>	Jahreszeitl. Zu- und Abschläge	in %
Jan.	55 199	48 821	+ 6378	+ 13,1
Febr.	51 394	48 089	+ 3305	+ 6,9
März	47 456	47 326	+ 130	+ 0,3
April	52 008	46 692	+ 5316	+ 11,4
Mai	50 452	46 168	+ 4284	+ 9,3
Juni	37 736	45 733	— 7997	— 17,5
Juli	43 078	45 306	— 2228	— 4,9
Aug.	40 542	44 642	— 4100	— 9,2
Sept.	37 133	44 249	— 7116	— 16,1
Okt.	44 051	43 748	+ 303	+ 0,7
Nov.	47 099	43 080	+ 4019	+ 9,3
Dez.	41 708	42 780	— 1072	— 2,5

<sup>1)</sup> je Kalendertag

<sup>2)</sup> sog. gleitende 12-Monats-Durchschnitte

Wie man sieht, haben 1961 die Trendwerte des kalendertäglichen Kinobesuchs von 48821 im Jan. auf 42780 im Dez. abgenommen (— 12,4 %). Da die saisonalen Schwankungen bereits ausgeschaltet sind, kommt in dieser Rückläufigkeit ausschließlich die nachlassende Filmbegeisterung zum Ausdruck. Aus den beiden letzten Tabellenspalten ist zu ersehen, um wieviel der jahreszeitliche Einfluß die Besucherzahlen erhöht bzw. vermindert hat. Die auffälligsten Überhöhungen des Filmbesuches (um 13 bzw. 11%) zeigten der Januar — eigentlicher Wintermonat — und der April, in dem es 1961 anfänglich außergewöhnlich warme Tage, später jedoch meist richtiges Kinowetter gegeben hat. Dagegen sind die stärksten jahreszeitlichen Beeinträchtigungen wie üblich im Juni (— 17,5 %) und ausnahmsweise im September eingetreten (— 16,1%), da dieser 1961 völlig regelwidrig den eigent-

lichen Höhepunkt des Sommers dargestellt hat.

Nach diesen erläuternden Ausführungen, die sich nur auf 1961 bezogen haben, sollen nun die monatlichen Besucherzahlen der Jahre ab 1950 in „Trend und Saison“ zerlegt werden. Hinsichtlich der Trendwerte beschränken wir uns allerdings darauf, sie für eine kleine Zahl von Berichtsmonaten mitzuteilen, die in Jahresabständen aufeinander folgen (siehe nachstehende Zahlenreihe).

### Trendwerte des Kinobesuches (kalendertäglich)

<b>Jan. 1950</b>	<b>33666</b>
Dez. 1950	38758
Dez. 1951	42784
Dez. 1952	46790
Dez. 1953	52622
Dez. 1954	56442
Dez. 1955	58061
Dez. 1956	61775
<b>März 1957</b>	<b>62045</b>
Dez. 1957	59503
Dez. 1958	56742
Dez. 1959	51743
Dez. 1960	49380
Dez. 1961	42780

Die von jahreszeitlichen Schwankungen bereinigten Besucherzahlen der Münchener Lichtspieltheater sind von 33666 je Kalendertag im Jan. 1950 auf 62045

im März 1957 angestiegen (+ 84%). Von diesem Höchststande aus erfolgte ein so rascher Abstieg, daß sich für den Dez. 1961 nur mehr 42780 Besucher je Kalendertag errechnen. D. h. die Frequenz der Lichtspieltheater lag zuletzt

um 27% höher als im Jan. 1950 und um 31% niedriger als im März 1957.

Um wieviel Prozent die angegebenen Trendwerte von den tatsächlichen Monatszahlen aus meist jahreszeitlich bedingten Gründen über- bzw. unterschritten wurden, ist aus der Zusammenstellung unten zu ersehen.

Die letzte Zeile der Tabelle enthält für jeden der 12 Kalendermonate eine mit + oder — versehene Prozentziffer (Durchschnitt der Jahre 1950—61), die anzeigt, wieviel bei den Münchener Lichtspieltheatern die jahreszeitlich bedingten Frequenzanstiege bzw. -abnahmen ausgemacht haben. Wie man sieht, kommt als eigentlicher Kinomonat der Januar in Frage, dessen Kartenabsatz die Trendwerte um durchschnittlich 15% überschritten hat. Dagegen wird der Kinobesuch im Dezember, der „stillen Zeit des Jahres“ durch Weihnachtsvorbereitungen usw. beeinträchtigt (— 1%). Im Februar beträgt die Überhöhung der Besucherzahl trotz des nun meist fälligen Winterwetters durchschnittlich nur 4%,

### Die jahreszeitlichen Schwankungen des Kinobesuchs

Jahr	In nachstehenden Monaten lag der Kinobesuch um ... % über bzw. unter dem Trendwert											
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1950	+20	+15	+ 8	+20	-10	-24	-15	- 8	- 2	+ 3	+ 6	- 3
1951	+ 8	+14	+15	+11	- 1	- 8	-26	-19	- 7	- 8	+ 5	+12
1952	+25	+ 3	+25	- 1	- 5	-11	-32	- 5	- 9	+ 5	+19	+ 1
1953	+12	+ 5	+ 2	- 1	- 7	+ 0	-15	- 5	- 9	+ 8	+ 7	- 3
1954	+17	+ 1	+ 4	+ 7	- 5	- 9	- 3	- 4	-15	+ 7	+ 8	- 9
1955	+19	-	+ 6	+12	+ 1	-15	-11	- 7	-14	+13	+ 4	- 7
1956	+17	- 4	+ 4	+17	- 5	- 5	-21	- 3	- 5	+ 0	+ 6	+ 5
1957	+ 9	+ 8	+ 9	+ 6	+ 0	-15	-14	- 1	- 4	- 7	+ 8	+ 2
1958	+13	+ 6	+ 9	+13	-13	- 9	-18	- 5	- 9	+ 2	+20	- 1
1959	+14	+ 3	+13	- 3	+ 4	-12	-22	- 2	-15	+ 3	+10	- 1
1960	+20	- 1	+ 7	+ 7	- 6	-15	+ 0	- 0	- 9	+ 2	+ 7	- 1
1961	+13	+ 7	+ 0	+11	+ 9	-17	- 5	- 9	-16	+ 1	+ 9	- 9
Durchschnitt .....	+15	+ 4	+ 8	+ 8	- 3	-12	-15	- 6	-10	+ 3	+ 9	- 1

da die Münchener Lichtspieltheater in den „nährischen Wochen“ die Konkurrenz des Faschings zu spüren bekommen. Die sommerliche Kinoflaute dauert zufolge unserer Beobachtungsreihe vom Juni bis September, wobei der Juli die niedrigsten Besucherzahlen aufzuweisen hat (um 15% unter dem Trendwert). Dagegen schneiden die Kinobesitzer im August etwas besser ab (— 6%), weil in der Reisezeit besonders viele Fremde die Lücken in den Zuschauerräumen füllen. Zudem halten in diesem Monat einige Lichtspieltheater internationale Filmkunstwochen ab, deren bisheriger Erfolg beweist, daß wirklich gute Streifen auch im Sommer ihr Publikum finden. Die Monate Mai und Oktober nehmen in bezug auf Filmbesuch eine Stellung zwischen den Jahreszeiten ein (—3% bzw. + 3%).

Nun ist jedoch die jahreszeitliche Beeinflussung des Kinobesuchs während der Beobachtungsjahre keineswegs immer mit gleicher Intensität wirksam gewesen. Sieht man sich in obiger Tabelle z. B. die Einträge für den Juli an, stellt man teils hohe, teils niedrige Ziffern fest. Während in einigen Jahren die Besucherzahlen im Juli um 20—30% unter den Trendwerten lagen (1956, 1959, 1951 und 1952), ist manchmal der Besuchsrückgang des Mittsommers so gut wie ausgeblieben (z. B. 1954 und 1960). Eine wichtige Rolle haben dabei die Zufälligkeiten der Witterung gespielt. Wenn die Wirte in den Ausflugsorten und die Pächter der Münchener Bierkeller Kummer mit dem Wetter haben, steigt das Stimmungsbarometer der Kinobesitzer. Liest man z. B. in den Wetterchroniken früherer Jahre nach, daß 1954 und 1960 der Juli viel Regen und nur wenig Sonnenschein gebracht hat, ist für einige der oben erwähnten Auffälligkeiten eine ausreichende Erklärung gefunden. Andererseits ist z. B. der Juli 1952 einer der schönsten Ferienmonate des ganzen

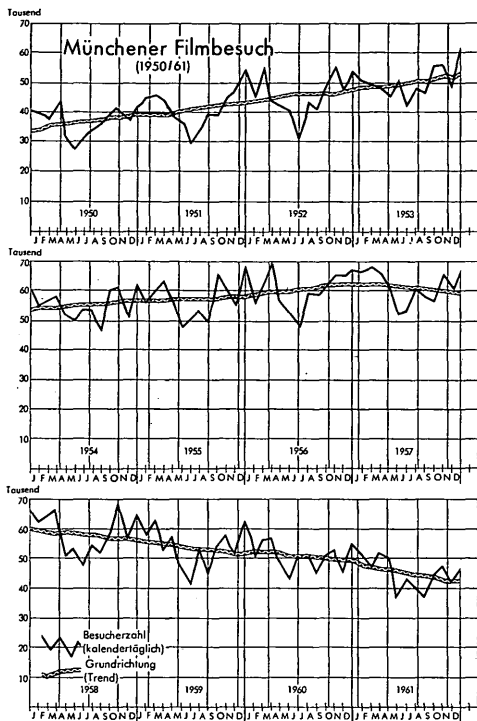
Jahrzehnts gewesen, in dem die Lichtspieltheater noch leerer als sonst im Sommer gewesen sind. Vom Ausnahme-September 1961 mit anhaltend schönem Wetter und entsprechend geringem Kinobesuch ist bereits die Rede gewesen. Zweimal ist in unserer Berichtszeit der Oktober besonders schön und trocken gewesen, 1951 und 1957. In beiden Fällen wurden von der Filmstatistik so niedrige Besucherzahlen ausgewiesen, wie sie eigentlich nur in heißen Augustwochen die Regel sind. Um so häufiger sind die Münchener im sonnenscheinarmen Oktober 1955 ins Kino gegangen (Frequenz um 13% über dem Trendwert, normal: + 3%). Der Monat Mai hat sich in den letzten Jahren in bezug auf Kinobesuch zweimal extrem verhalten. 1958 sind die Lichtspieltheater — bei Durchschnittstemperaturen wie in einem normalen Juni — auffallend schlecht besetzt gewesen (Frequenz um 13% unter dem Trendwert), während 1961 ergiebige Mairregen die Zuschauerräume gefüllt haben (+ 9%). Wenn der Frühling auf sich warten läßt, hält selbstverständlich das Wintergeschäft der Kinos länger vor. Deshalb ist z. B. im ungewöhnlich kalten April 1956 der Kartenabsatz so groß gewesen wie sonst nur in ausgesprochenen Wintermonaten. Noch etwas besser haben die Lichtspieltheater im April 1950 abgeschnitten, von dem meteorologisch nichts Nachteiligeres als „echtes Aprilwetter“ zu berichten ist. Sie haben nämlich von den vielen Samstagen und Sonntagen profitiert, die damals in den Ostermonat gefallen sind (einschl. Wochenfeiertage 12). Filmbesuche werden ja gerne für das Wochenende geplant, wobei dem Samstag ein besonderer Sympathiewert zuzukommen scheint. Z. Zt. werden von den Münchener Lichtspieltheatern

an Wochentagen  
(Montag mit Freitag) je 358,



an Samstagen 436 und an Sonn- und Feiertagen 417 Vorstellungen angekündigt. Selbstverständlich wäre es aussichtslos, nachträglich alle Auffälligkeiten unserer Tabelle mit Hinweisen auf das Wetter und den Kalender (Zahl der Samstage und Sonntage, Termine der beweglichen Feste usw.) erklären zu wollen. Daneben spielen ja auch Besonderheiten der Programmgestaltung — vor allem zugkräftige Filme — und vieles andere eine Rolle, worauf hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann.

Ob die Lichtspieltheater in Zukunft mit einem weiteren Ausbleiben ihres Publikums rechnen müssen oder ob der Silberstreifen einer Besserung in Aussicht steht, ist einstweilen schwer zu sagen. Schon die Kennzeichnung der derzeitigen Situation als Krise läßt verschiedene Deutungen zu. Schließlich ist ja im Krankheitsablauf die „Krisis“ das Stadium der äußersten Gefährdung und zugleich jenes, das die Genesung einleitet. Möglicherweise wird für die Lichtspieltheater der tiefste Punkt erst dann erreicht sein, wenn in der Bundesrepublik statt 6½ Mill. Fernsehgeräten (März 1962) 10—12 Mill. installiert sein werden. Bis dahin müßten von ihnen freilich noch manche Einbußen hingenommen werden. Sicher ist, daß auf die Dauer nur noch Spitzenfilme eine Chance haben, um derentwillen es sich lohnt, gelegentlich einmal ein Fernsehpro-



gramm zugunsten eines Kinobesuchs auszulassen. Wenn der Verleih immer ein ausreichendes Angebot erstklassiger Streifen zur Verfügung hat, werden Film und Fernsehen ebenso nebeneinander existieren können, wie seit Jahrzehnten die großen und kleinen Kunstkonzerte unbeeinträchtigt durch Tonrundfunk und Schallplatte in der Gunst des musikliebenden Publikums geblieben sind. Dr. Schm.